

Literatur des Auslandes.

N^o 18.

Berlin, Freitag den 9. Februar

1838.

Ostindien.

Dr. Spry's Indische Berichte.

Nur zu reifen. — Magier und Thugs. — Kannibalen in Indien. — Der kranke Fürst. — Frauen-Rechte. — Saunpur. — Christliche Gottesverehrung.

Kein Land vielleicht vereinigt in sich so sonderbare Gegensätze, wie das Britische Indien; kein anderes erobertes Land hat seinen National-Charakter so rein, seine Sitten und Vorurtheile, aller Aufklärung und aller Civilisation zum Trost, so ungestört behalten. Ganz unverkennbar ist dies eine Folge des Verfahrens der Ostindischen Compagnie, wie die Engländer überhaupt in allen Verhältnissen zu den Eingeborenen ihrer Niederlassungen es gewöhnlich halten. Zufrieden damit, ihren Besitz sich zu bewahren und die größtmöglichen Handels-Vorteile aus demselben zu ziehen, zwingen sie die Eingeborenen nie zu einer Aenderung ihrer Sitten oder Gewohnheiten, so daß diese nur als Zeugen, nicht als Unterthanen der fremden Verbesserungen, den Wechsel ihrer Herrschaft wahrnehmen. Und in Folge dieser scheinbaren Nachlässigkeit, die aber in der That vielmehr die allergeheiligste Taktik ist, regiert eine Handvoll Engländer, ohne irgend Widerstand zu finden, eine Bevölkerung, deren Gesamtzahl man auf hundert Millionen anschlägt.*)

Dr. Spry, ein Englischer Arzt, der dem Generalstabe in Indien attached war, hat häufig Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen gehabt; zumal ihn seine Geschäfte nicht allein in den Englischen Besitzungen, sondern auch in den mit diesen verbündeten Nachbar-Staaten zu Exkursionen veranlaßten, deren Bewerthung und Einrichtung nicht ihre uninteressantesten Seiten sind. So sagt Dr. Spry unter Anderem: Eingeschlossen in einen Behälter von sechs und vier Fuß, durchzieht der einsame Reisende langsam ein halb wildes Land, dessen Stille nur durch das eintönige he! haw! der Träger oder durch den Schrei eines von seinem Schutze aufgestörten Geiers unterbrochen wird. Niemals willigen zwei oder mehrere Abtheilungen solcher Träger (jede gewöhnlich zu acht Mann) darein, in Gesellschaft mit einander zu gehen, so daß, wer etwa mit einem Freunde oder mit einer lieben Gattin reist, jedenfalls sicher ist, immer eine Meile voraus oder zurück zu seyn. Und dabei hat der Reisende noch von Glück zu sagen, dessen Träger weder, sey es aus Unwissenheit oder aus bösem Willen, einen falschen Weg einschlagen, noch unterweges nach Gurdünken anhalten, bis es ihnen gefällig ist, ihre Last wieder aufzunehmen. So begegnete auch mir, Dank der Unwissenheit meiner Träger, auf einem Ausfluge bei Nacht — am Tage macht die Hitze dergleichen unausführbar — eine sehr mißliche Widerwärtigkeit. Jene verirren sich nämlich in den Dichongeln (den dichten, oft auch sumpfigen Gehäusen, die den wilden Thieren zum Aufenthalte dienen). Bei dem Gestüß der sauberen Gesellen sogleich ein Mißgeschick ahnend, riß ich hastig die Vorhänge des Palankin auf und erblickte mich denn auch richtig unmittelbar an dem Rande eines Abgrundes, aus dessen Tiefe eine Wasserfläche unheimlich weiß und hell, wie ein Leichentuch, heraufglänzte. Die Träger bestätigten auch sofort meine Vermuthung: sie hatten sich ganz heillos verirrt. Ich stieg daher aus. Nach einigem Suchen, kreuz und quer durch das Gestrüpp und Dickicht, entdeckten wir dann die Spuren eines Fußweges, der uns endlich zu einem Häufchen ganz armseliger Hütten führte. Da theilten sich die Träger nach vorgängiger Verabredung unter sich, indem die Einen zum Palankin zurückkehrten, während die Anderen, ganz geräuschlos, zu den Hütten gingen. Aus Neugier schloß ich mich diesen an. Vorsichtig schlichen wir längs den Hütten hin, deren Bewohner im tiefsten Schlafe zu liegen schienen. Eine Zeitlang kam uns Niemand zu Gesichte; als wir aber bei einer der Wohnungen einbogen, fanden wir einen Mann auf seiner hölzernen Lagerstatt in festem Schlafe ausgestreckt. Ihn fassen, rütteln, wecken, war eines Augenblickes Sache. Der Aermste glaubte anfänglich schon, es wäre um sein Leben geschehen; als er dann aber hörte, wie man verläufig vor ihm nur verlangte, daß er uns als Führer dienen solle, so gewann er seine Fassung allmählig wieder und war alsbald nur noch darauf bedacht, wie er diesem Dienste wohl entgegen könnte. Hätten

*) Andere Urtheile stimmen mit diesem nicht so ganz überein. Man vergleiche z. B. den Artikel „Indische Landwirtschaft“ in Nr. 155 des Magazins vom 3. 1837.

wir bei unserer Annäherung an die Hütten deren Bewohner durch irgend ein Geräusch erweckt, so würden wir jene unfehlbar sammt und sonders leer gefunden haben; denn Alles hätte sich schleunigst in die Dichongeln geflüchtet, wo es geradezu unmöglich gewesen seyn würde, irgend Jemand ausfindig zu machen. Auch unser Findling zeigte sich nicht sonderlich bereitwillig, uns den Weg zu bahnen, und bat zuletzt, als er die Ueberzeugung gewonnen, daß wir entschlossen waren, ihm, wohl oder übel, Beine zu machen, nur noch um die Vergünstigung, in seine Hütte zu gehen, um seine Schuhe zu holen. Diese Erlaubniß wurde ihm jedoch wohlweislich nicht gewährt, weil wir eben nicht gelaunt waren, auf seine Rückkehr vergeblich zu warten. Alle in jenen Dichongeln erbaute Hütten haben nämlich zwei Ausgänge, deren einer, obgleich sehr eng, in kritischen Fällen doch mit ganz passablem Erfolg benutzt wird; wie er denn auch eben zu dergleichen eigens bestimmt ist. „Schlingel!“ rief Einer aus unserer kleinen Eskorte dem Supplikanten zu; „bilde Dir doch nicht ein, durch Dein e'hor kirkhi (Spigbubenloch) uns etwa gar zu entwischen!“ Der Preschaste mußte nun also schon darein willigen, den Standort seiner gewünschten Sandalen anzugeben und die hiernach leicht gefundenen aus den Händen eines meiner Träger entgegenzunehmen. Unterdes war auch die andere Abtheilung meiner Leute mit dem Palankin herbeigekommen, sobald sie gehört, daß wir einen Führer aufgetrieben hatten. Diesen beehielten wir nun in allen seinen Bewegungen auf dem ganzen Marsche forwährend sorgfältig im Auge, damit er uns ja nicht doch noch davontiefe. Nach etwa einer halben Stunde gelangten wir wieder auf die große Straße, und nun ward unser Volontair nicht nur des Dienstes entlassen, sondern auch mit einem nachträglichen Handgeißel bedacht. — So willkürlich unser Verfahren in dieser Sache nun wohl erscheinen muß, so leicht dürfte es doch auch billige Entschuldigung finden, wenn man bedenkt, daß dergleichen Art und Weise die einzige ist, die mit gewünschtem Erfolge angewendet werden kann, wenn Jemand sich genöthigt sieht, den Beistand jener kaum halb civilisirten Geschöpfe in Anspruch zu nehmen. Denn keine Worte menschlicher Beredsamkeit sind jemals im Stande, einen Hindu dahin zu vermögen, daß er seinem Nächsten aus freien Stücken behülfflich sey. Auch sind sie an solche unähnliche faulrechtliche Behandlung so gewöhnt, daß sie sie schon a priori von Jedem erwarten, der ihrer Hülfeleistung durchaus bedarf.

Zur Faulheit und zu dem Mangel an gehöriger Vorforge, welche die Hindu charakterisiren, muß man dann noch die Abergläubigkeit nehmen, die gleichfalls einen der Hauptzüge in ihrem wie überhaupt in jedes unwissenden Volkes Charakter bildet. Vielleicht ist kein anderes Volk auf der ganzen Erde vom Glauben an die Magie in solchem Grade, wie das Indische, befallen. Die Mehrzahl aller Ereignisse, besonders der unglücklichen, schreibt es stets den geheimen Machinationen irgend eines Feindes zu: ein Hindu, verliert er Weib oder Kind, leidet er Schaden an seiner Saat, wird sein Viehstand von einer Seuche befallen — denkt gewiß auch nicht bei einem dieser Unfälle an natürliche Ursachen, sondern immer nur an die Bosheit eines heimlichen Feindes. Während des ganzen ersten Lebensjahres eines Kindes verwahrt die Mutter es aufs aller sorgfältigste vor jedem fremden Blicke, damit nicht etwa das böse Auge den Liebling treffe und ihm Unglück bringe.

(Fortsetzung folgt.)

Dänemark.

Die Universität und andere wissenschaftliche Institute in Kopenhagen.

(Schluß.)

Der Studirende muß in Allem drei Examina bestehen. Das erste ist das examen artium, welches dem Maturitäts-Examen in Deutschland entspricht. Man befragt den angehenden Studenten über die Prinzipien der Glaubenslehre, über biblische und profane Geschichte, Arithmetik, Geometrie und Literatur des klassischen Alterthums. Er muß zwei Ausarbeitungen liefern, eine Dänische und eine Lateinische, und drei Uebersetzungen, eine Lateinische, eine Französische und eine Deutsche. Sowohl das mündliche als